

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 23 (1897)

**Heft:** 29

**Artikel:** Persönliche Freiheit

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-433867>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Persönliche Freiheit?

Zu Stadt und Land das Pöblikum  
Läßt sich den lieben Glauben  
An Kneipp'sches Apostolicum  
Und Wunderkraft nicht rauben.

Die Mediziner klagen stark:  
Man schüttle höhnisch die Köpfe  
Zu ihrer Kunst, und verehre den Quark  
Geheimer Salben und Töpfe.

Man suche das Lebenselixir  
Im Höf'schen Malzertrafte,  
Man gehe zum Bader und Barbier,  
Statt daß man sie befragte.

Die Pectorinen von Brand und Hohl,  
Die seien jetzt der Körder,  
Nach diesen schnappe, wenn's ihm nicht wohl  
Im Leibe sei, ein Jeder.

Man gebe sie nicht den Menschen allein,  
Um die Atmungsorgane zu schmieren,  
Man gebe sie auch den Hunden ein,  
Damit sie das Bellen verlieren. —

Die medizinische Fakultät  
Sieht treu ihren Söhnen zur Seiten,  
Läßt gegen die Pfüscher Packet am Packet  
Gedruckter Broschüren verbreiten.

Die Regierungen aber hüllen sich klug  
In die toga resignationis,  
Und strafen nur den entdeckten Betrug  
Nach dem Beispiel Salomonis.

„Persönliche Freiheit sei hier auch geübt,  
Wie in allen andern Sphären;  
Wer eben ein Ezel zu bleiben beliebt  
Dem kann man's nicht verwehren!“ —

„Persönliche Freiheit! Wie schön das klingt!  
Doch — gewährt man sie auch den Dieben?  
Eine Antwort, die uns' Zweifel bezwingt,  
Sind die Herren uns schuldig geblieben!

## Durch den Operngucker.

Bundesstadt, am Poststempel der sauren Gurke 1897.

Herr Nebelspalter!

Nicht einmal jetzt hat man seine Auhel! Da wird schon gehämmert am Kantonalschützenfest herum. Der Bubenberg eröffnet den Reigen mit seiner Statue als Ouverture, und wenn auch der Mani im Bärengraben „eis schaluh“ wird, weil der Solothurner „Een“ diesen Rung den Vorzug hat, so macht das nichts. Sie haben ihm lange genug das Leben und Streben sauer gemacht! — Suum cuique! (Auf deutsch: das Schwein gieschte!)

Am Vormittag des 1. Juli wurde ich vom schrillen Pfiff der Lokomotive ungestört, und siehe da, es war ein staatlicher Extrajug nicht gerade gentlemanlike — Damen aus Zürich, die dort die Julihütze nicht mehr ertragen können. Die meisten sollen Genève retour genommen haben. Der Stein-kohlengeruch war für die Zeit von 10.20 bis 10.50 verschwunden und vor lauter Neigen konnte der „Noldi“ den Schnellzug kaum abfertigen. So eine Odeur geht auf die Nerven! Da diese „Damen“, wie zu vermuten stand, „beide und Fräntli“ mitnahmen, so bleibt ihnen ein Übriges, auf ihrer Rundreise ein kleines Spielchen in Genève, Interlaken und Luzern zu machen. — „Rien ne va plus!“ Wie grimmig ihnen dieses Wort des Groupiers in die weichen, wachsgelben, nur durch einen zarten Anflug schwach schminkegeröteten Ohrläppchen gedungen sein mag! Das Wort summt allerdings zum Nachdenken!

Wenn jeweilen die Räte die Finken geklopft haben, so ist's so heimlich hier. Wie frei atmet sich's auf im leeren, gähnenden Nationalratssaal, wo die Bänke Ohren haben. Auf der längsten unter ihnen bleibt gewöhnlich noch etwas liegen, oft Jahre hindurch, und so sehe ich denn auch den Art. 27 der B.-V. lebhaftig dort immer noch nach fassung ringen!

In der Eisenbahnverstaatlichung wurde trotz großer Hitze wacker gearbeitet. Unmittelbar nach der wichtigen Eintretensfrage, die bei solcher Temperatur natürlich zum Beschlüsse beschlossen wurde, sah man in der That ein paar Dutzend Landesväter ins „Museum“ und in die „Berna“ „eintreten“. Über Scherz bei Seite, die Bundesbahnen haben in letzter Session „Schule“ gemacht. Der Bund hat Recht, wenn er selber will „Götti“ sein statt der „Goldröder“ und „Bleichberger“, und die schlechteste Kuh im Stalle werden unsere Bähnlein wohl nicht abgeben, nachdem N. O. B., S. C. B., J. S. u. s. w. so schöne

Nidewähen machen können. Es ist jetzt sicher gar alles fertig bis auf die Wahl der Lokomotivführer und Heizer. Das wird noch einen Kampf absetzen! Ehliche sind nämlich dafür, daß diese direkt von Dr. Sourbeck sollen ernannt werden, die demokratischer darunter aber meinen, die unterliegen der direkten Volks-wahl . . .

Gutem Vernehmen nach hält der Bundesrat an dem Projekte eines großen Anleihen fest (man spricht von 560 Millionen, die beim Rotsschild sollen aufgenommen werden) zur Durchführung der Kranken- und Unfallversicherung. Als Garantie ist die Verpfändung des ganzen Kantons Wallis mit seinen unermesslichen Goldminen (inklusive des perlenden Goldes im Glase) ins Auge gefasst, da doch, wie Bundesrat Hauser sagte, das Tabakmonopol „nicht populär sei“! Zur Probe wurde bereits 1000 pro mille des Antelhens in Gold geschlagen, und Herr Hauser hat mir zum Andenken an den Schluss der Bundesversammlung einen nigelnagelneuen Helvetia-20-Francs aus Walliser Golde geschickt — die so weißgold schimmern — mit dem schalkhaften Rat, mir davon ein paar Litter des vielversprechenden Johannisberger Walliser 1897er zu spenden und so den Obolus in flüssig Gold zu tauschen. — Ach! von dem beliebten Schimmer bleibt mir heute nicht mehr viel, denn der Glanz der roten 1 und 2 Räpler macht doch auch „gar bei Gattig“ dagegen. Wirklich ist mein ganzer Barvorrat bei der unsäglichen Hitze auf nur wenige Centimes zusammengeschmolzen.

Die 6 Impotenzen haben an den Bundesrat eine Note geschickt (wie ja all die andern flickschneider am 1. Juli auch thun!). Niemand weiß, was drinnen steht, aber einem gewieften Diplomaten entgeht nichts! Da Griechenland so Stämpeneien macht „um des lieben Friedens willen“, und auch Belgien „si vis pacem — para bellum“ träumt, so sehen die Großmäuler (Pardon Sezler, es soll heißen Großmäuler) nach meiner unmöglichbaren Annahme eine neue Art kleinstädtlichen „Droz“es in der Ablehnung des Gouverneur-Postens auf Kreta durch einen unserer Staatsmänner. Daß man gerade denjenigen wählen wollte, der s. J. sogar dem hochmütigen Bismarck ge „drozt“ und eine Faust unter die Nase gemacht, hatte vorher schon den „Zerfmetterer“ in üble Laune versetzt.

Senden Sie mir umgehend durch Spelterini so bis 40 Franken, es geht gerade so ein kühles Ostlüftchen, wo die Gelegenheit günstig ist — hier vollsend' ich's . . .

Ihr wohlmeinender  
Sänseler.

### Circus Renz †.

Der Circus Renz ist aufgegeben,  
Und Pferd wie Personal zerstreut.  
Was war das eh'mals für ein Leben,  
Ja, stets hieß es in früh'r Zeit:  
Kaum hin zu Renz! Lang ist das her  
Jetzt ist's zu End, jetzt rennt's nicht mehr.

Als Hohenloh' an Bismarcks Tor ihm Herrn von Bülow stellte vor,  
Und fragte, wie man fragen thut: „Was meinen Sie, ist der wohl gut,  
„Des Reiches Kanzler einst zu sein?“ Da meint' der alte Bismarck fein:  
„Gewiß! Er, noch von ihm ein Ahn, hat nie nichts Böses nicht gethan.“

In Indien, in Indien, da kracht es vorn und hinten.  
Victoria schreit: „Was ist denn los?“ Und Salisbury sagt fassungslos:  
„Es ist — ich will's verkündigen — Revolution in Indien.“  
Victoria drauf: „Die Dreistigkeit! Grad' jetzt zur Jubiläumszeit!“

Mann (in der Zeitung lesend): „Die Restauration im Münster schreitet rüstig vorwärts . . .“

Fran (unterbrechend)! „Nei, bigott, da hört schu all's auf! Daß si im Parlamentsgebäud es Büfet errichte, dagege will i nit ha, die Herre müsse bi ihre Sizige gar so arg schwize und Durst lyde, — aber i dr schöne Chilche e Reparation, e Wirtschaft im Münster, das finde ni arg.“

### Musliches.

Muselmänner kochen sich ein Mus,  
Das Europa freundlich schlucken muß;  
Muselweiber rühren es, und wie!  
Denn sie sind vermählt in Compagnie.  
Muselbuben nehmen wohl in Acht,  
Wie man lägt und lange Nasen macht.  
Muselman del habens alle Weit,  
Weil der Hausherr Dutzende begehrt.  
Muselmenschen trinken keinen Wein,  
Außer wenn er kann gestohlen sein.  
Muselmänner sagen ihrer Brut  
Allah wills! — vergießt Christenblut!  
Muselsohne schleppen also bald  
Dicke Mörderknüppel aus dem Wald!  
Muselmuster sind voll Findigkeit,  
Voll ergötzlicher Sezgrindizität.  
Muselmuster bleiben, hellste Pracht  
Diese so wie jene — große Macht.

### Stossenfzger eines Redakteurs.

„Wenns doch nur wenigstens auf Battist scheiben wollten, diese Süßholzraspler, man hätte dann doch gleich was bei der Hand, sich den Schweif abzuwischen, den sie uns auspresen!“